

Im Rhythmus des Atems

Virtuoses Crescendo des reinen Tanzes: Anne Teresa de Keersmaekers neues Stück in Brüssel

BRÜSSEL, im Januar
Dem breiten Publikum gibt das Théâtre de la Monnaie in Brüssel, wo Anne Teresa de Keersmaekers neues Tanzstück „Rain“ uraufgeführt wurde, nur einen Karton mit technischen Daten zur Hand: Dutzende von Namen, die mit der neuen Produktion zu tun haben. Den Kritikern dagegen überreicht man ein Skript aus zwölf engbedruckten Seiten, auf denen detailliert über die Hintergründe des Werks informiert wird. Man muß sie nicht unbedingt kennen, um an „Rain“ Gefallen zu finden. Doch wenn man sie kennt, macht das Zuschauen noch mehr Spaß, weil man versuchen kann, im Bühnengeschehen wieder aufzufinden, was zur Entstehung des Werks geführt hat.

De Keersmaekers, die vor exakt zwanzig Jahren mit „Asch“ als Choreographin debütierte und 1982 mit ihrer zweiten Arbeit, der Minimal-Choreographie „Fase“ zu Musik von Steve Reich, ihren Durchbruch erzielte, hat sich zuletzt auf dem Grenzgebiet zwischen Sprechtheater und Tanz umgetan. In „I Said I“ ließ sie Peter Handkes „Selbst-

beziehung“ tänzerisch umspielen. „In Real Time“ erforschte sie mit den Tänzern der Gruppe Rosas, vier Schauspielern des Theaterkollektivs STAN, der Musikband Aka Moon und dem Autor Geradjan Rijnders das Grenzgebiet zwischen Theater und wirklichem Leben. Von „In Real Time“, so läßt uns die Choreographin wissen, hätten mehrere Wege weitergeführt. Einen von ihnen, den der Rückkehr zum reinen Tanz, habe sie mit „Rain“ beschritten.

Schon in die Arbeit zu „In Real Time“ hatte eine der Tänzerinnen eine Materialie eingebracht, die am Ende, so die Choreographin, „nicht auf der Bühne ausgebeutet wurde“: den ersten Text der jungen newseeländischen Autorin Kirsty Gunn, der von einer „ertrunkenen Kindheit“ handelt, einer „für immer verlorenen Unschuld“. Das Tanzstück „Rain“, das mit realen Niederlagen nichts zu tun hat, nimmt die Auseinandersetzung mit diesem Text wieder auf, wiederum ohne – außer im identischen Titel – sichtbare Spuren zu hinterlassen. Eine symbolische Wiederbelebung findet

statt: der Versuch, einem kraftlosen Körper neuen Atem einzublasen. Die Musik stammt wieder von Steve Reich: seine gut einstündige „Music for 18 Musicians“ von 1976 beruht auf dem Zusammenspiel von Frauenstimmen, klassischen westlichen Instrumenten (Violine, Cello, zwei Klarinetten, Klavier) und exotischem Schlagwerk (Marimba, Xylophon, Metallophon) und holt ihren Rhythmus aus dem menschlichen Atem.

Der Orchestergraben im Théâtre de la Monnaie ist mit einer dunklen Spiegelfläche in einen künstlichen Teich verwandelt, auf dem bunte Blüten schwimmen. Mit vom Bühnenboden herabhängenden Schnüren, der einzigen Assoziation zum Begriff „Regen“, schneidet der Bühnenbildner Jan Versweyvel eine kreisrunde, nach vorn offene Spielfläche aus dem Bühnenkasten. Sieben Tänzerinnen und drei Tänzer in beigefarbenen Kostümen (von Dries van Noten) schlendern herein; nur unscharf sichtbar hinter dem Vorhang aus Schnüren, bereiten sie sich auf ihren Auftritt vor. Mit

dem Einsetzen der Musik kommen sie von rechts auf die Szene; gleichzeitig fährt ein mit Scheinwerfern bestückter Schlitten von rechts nach links am Vorhang aus Schnüren entlang. Aus kreisenden Gängen und Läufen im Uhrzeigersinn formen sich kleinere und größere Gruppen, aus denen in der Bühnenmitte etwas wie ein Beschwörungsritual erwächst. Die Läufe im Kreis bleiben das wichtigste Strukturelement der etwa siebzigmütigen Choreographie.

Doch entbinden die barfüßigen Tänzer aus der großen Form zunehmend virtuose, exponierte und isolierte Soli. Zwischen strenger Ordnung und organisiertem Chaos entstehen wundersame tänzerische Bilder wie in einem Kaleidoskop. Die Tänzer recken die Arme nach vorn und nach oben, knicken in den Hüften weg und verdrehen die Glieder. Wirbelnde Drehungen lassen die weitgeschnittenen, kurzen Röcke der Tänzerinnen schwingen. Man quirlt durcheinander, kobolzt über den Boden, schlägt Purzelbäume – und vermeidet es lange, sich gegenseitig zu helfen oder auch nur zu berühren; wenn zwei Tänzer sich in die Quere kommen, stoppen sie kurz vor dem Zusammenstoß ab und bleiben regungslos voneinander stehen. Reichs Musik ist in elf Abschnitte unterteilt, die Keersmaekers Choreographie in neun Sequenzen, ohne daß das Auge des Betrachters mehr wahrnimmt als ein großes Crescendo, das nach dem Höhepunkt in der Stückmitte allmählich wieder abschwilt. Die Bewegung steigert ihr Tempo kontinuierlich und wird dabei immer virtuoser: Bewußt stoßen die Tänzer nun einander an; aus dem Gestoßenwerden entwickelt man neue Formen des Fallens und Torkelns. Einzelne Tänzerinnen werden von zwei oder gleich drei Partnerinnen hoch in die Luft gehoben und ein Stück getragen, ohne daß daraus je eine menschliche Beziehung würde, es bleibt bei einer rein professionellen Partnerschaft in einem abstrakten Stück ohne jeden anekdotischen Untergrund.

Auch Momente der Ruhe fehlen nicht: Dann liegen die Tänzer bewegungslos auf dem Boden oder stehen still, um die Aktionen der anderen zu beobachten. Schier unerschöpflich ist der Formenreichtum der Choreographie, gegen jede Ermüdung gefeilt scheint die Physis der Tanzenden. Einen ersten Höhepunkt setzt ein längeres Trio der Männer, das den Frauen die Möglichkeit eröffnet, sich hinter der Bühne umzukleiden und in teilweise grell pinkfarbener Kleidung in rötliches Bühnenlicht zu tauchen. Später werden drei der sieben Frauen neben einem einzelnen Mann ins Zentrum rücken; ein weiteres, kürzeres Trio läßt die Männer gegenüber den schon durch ihre Zahl dominierenden Frauen nicht allzu weit in Rückstand geraten. Scheinbar spontan wagt das Ensemble von der Bühne in die Kulissen und wieder zurück, und irgendwann zerteilt es sogar den zuvor streng gemiedenen Hintergrundvorhang und setzt die Schnüre in heftige Bewegung.

Im Finale ist die komplette Gruppe wieder hell kostümiert, der Scheinwerferschlitten kehrt zu seinem Ausgangspunkt zurück; die Bewegung verbbt, eine große Kreisbewegung ist zu Ende. Das Ganze hat, bei aller Vielfalt, durchaus etwas Monotonies, entbindet aber aus der Monotonie eine strahlende Helligkeit. Es ist, als ob eine partiell blank polierte Oberfläche in der künstlichen Beleuchtung plötzlich zu glänzen begänne; daß das ästhetische Gebilde auch Schatten aufweist, macht das Strahlen nur noch intensiver. Stücke wie „Rain“, mit denen Anne Teresa de Keersmaekers wie andere wichtige Choreographen – van Manen, Kylian, Forsythe, auch Pina Bausch – die Bewegung frisch akzentuiert und das tänzerische Element neu betont, sind ein wichtiger Abschnitt für die notwendige Erneuerung des Tanzes zu Beginn des dritten Jahrtausends. Sie könnten das Genre als Ganzes auf eine Erfolgsspur zurückführen, die sich in der Erforschung von Randgebieten beinahe schon zu verlieren schien.

JOCHEN SCHMIDT



Der lange Weg zum Luftsprung: Szene aus den quirligen Wirbeltänzen der Brüsseler Gruppe „Rosas“

Foto Rosas

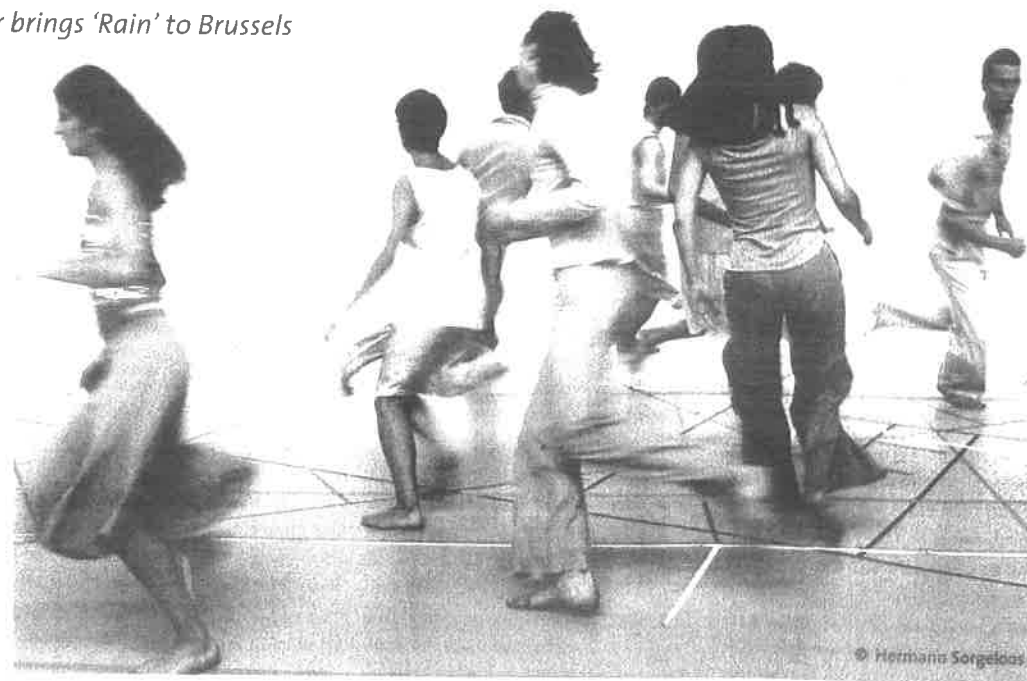
Oysters or Kombucha?

Anne Teresa De Keersmaecker brings 'Rain' to Brussels

A great, self-ironical celebration of eclecticism: that was 'In Real Time,' Anne Teresa De Keersmaecker's last piece. It blended *Rosas* dancers with her sister's theatre ensemble, *tg. Stan*, and with the jazz musicians of Aka Moon. 'In Real Time' meant watching 23 dancers, actors, and musicians speak in foreign tongues. Dance, music, and text were to be used in such a manner that the loss of native language meant a gain in other resources. The concept depended on the comprehensibility of these idioms. Which proved to be the inherent structural error of the whole piece.

'In Real Time' was like a wedding party that had been prepared for many months; a ritual, within whose precise sequence of events, happiness could spontaneously discharge its spark. 'Rain' presents a ritual of the still hush on the day after: the hangover breakfast. Steve Reich's 'Music For 18 Musicians' is served up to reinvigorate the remaining guests: ten dancers. In 'Rain,' the movement phases correspond as precisely to the various musical rhythms as in the last Reich rendering, 'Drumming.'

'Music For 18 Musicians' places the rhythm of human breathing, represented by voices and wind instruments, over the driving, rhythmic pulse of piano and percussion. One perceives rising and falling formations of sound overlaying the bustling uniformity of the basic tempo. 'Music For 18 Musicians' is influenced by the drumbeat of Africa and the gamelan music of Java, and it strives for nothing less than the reconciliation of nature and art beyond all things religious. The music possesses a sameness that is only seemingly so. The choreographic answers to the minimal



changes of the music are as simple as they are clever, as flowing as they are constructed. The dancers react to the basic rhythm with runs and walks, passé leaps, grand jetés, and battements.

A second level visualises each movement being created from the breath. Just as Reich has the women's voices fade out "naturally," in exhalation, the dancers let themselves be led by slow movements until they reach their natural physical limits. Which provides for individualisation of the material even in the synchronised passages.

But the dancers' appearance behind a convex curtain made of cords with heavy tassels signals the preparation for an agon, a contest: People gather, hands on their hips. The lighting dips everything in gold. The dancers in their skin-coloured and white costumes

seem as if captured in a precious daguerreotype. Dries van Noten's delicate and elegantly simple clothing, the flouncing skirts with their wide ruffles and slits, and the simple, but in no way banal, shirts and trousers of the three men correspond visually exactly to the air of a dance whose every movement is both guided and controlled, yet seems relaxed.

Strong hues of rose and pink rise very gradually among the other colours; and, at the end, return to monochrome. 'Rain' is a continual rising and ebbing of sensual impressions. Lighting, colour, sound, and kinaesthetic events are staged like fluctuations between overwhelming natural phenomena and a tranquillity arising from aesthetic sensibility. On the day after the great celebration in 'Rain,' dance and music serve up Bel-

gian chocolate *et* Kombucha, the old secret esoteric recipe, as a remedy for hangover. *Charr d'osne* and oysters are not of De Keersmaecker's sustenance.

Wiebke Hüster

On tour:

7 to 10 Mar, DeSingel, Antwerpen (B);
20 Mar, Le Carreau-Scène Nationale,
Forbach; 23 and 24 Mar, Théâtre des
Arts, Rouen; 27 to 31 Mar, Théâtre
de la Ville, Paris (all F);
3 Apr, Cultureel Centrum Hasselt (B);
18 Apr, Culturporto, Porto (P)

Uitdijen en weer terugtrekken

DANS

Rain door Rosas. Choreografie: Anne Teresa De Keersmaeker. Muziek: Steve Reich. Decor- en licht: Jan Versweyveld. Kostuums: Dries van Noten. 10/1, De Munt, Brussel. Tournee. Rotterdam 16/05.

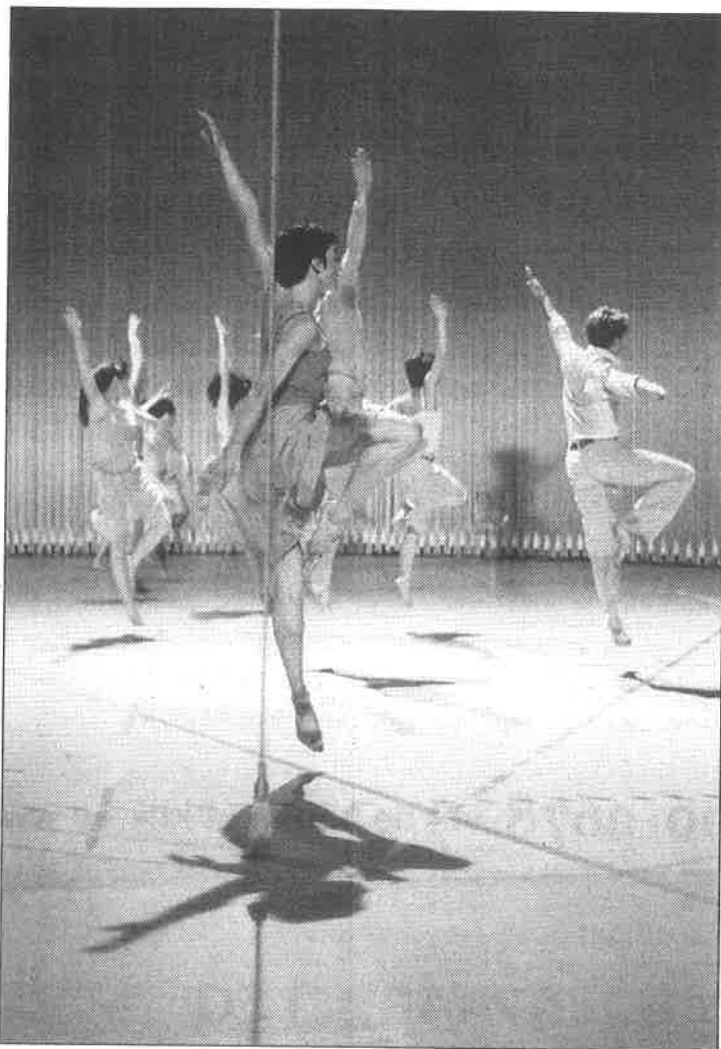
Een rondhangend gordijn van dunne koorden, met en zonder kwastjes aan de uiteinden, bakent in *Rain* van Anne Teresa De Keersmaeker de dansvloer af. Waar de kring net niet helemaal sluit verdwijnt het begin van een parallelle cirkel de duisternis in. De ontelbare draden achteraan hangen op kleine en gelijkmatige afstand van elkaar. Je trekt ze in gedachten moeiteloos door naar de weinige exemplaren vooraan. Alleen sporadische aanrakingen door de dansers verstoren hun loodrechte orde.

Dit decor van Jan Versweyveld is net als de choreografie: duidelijk van vorm en toch veranderlijk, gesloten en toch open, strak en toch speels, gelijkmatig en toch grillig.

Alles in *Rain* is tegelijk verrassend en vanzelfsprekend. Het is een prachtige, subtiele sensatie, vergelijkbaar met de bijna ongemerkte verandering van kleur in de belichting (achtereenvolgens goudgeel, zilverwit, paarsroze en kopergroen) en de kostuums, die eerst pastel, dan felroze en later aardkleurig zijn.

Voor wie minder gecharmeerd is van de theatrale uitpattingen van de grande dame van de Belgische dans, is *Rain* een verademing.

Een pareltje zelfs, dat bewijst hoezeer De Keersmaeker zich als een vis in het water voelt bij bewe-



Rain van Anne Teresa De Keersmaeker.

FOTO HERMAN SORGELOOS

ging en muziek, en bij Steve Reich in het bijzonder.

Deze minimalistische componist verkoos zij in 1982 voor haar eersteling (*Fase*) en later voor (de-

len van) *Just Before* (1997) en *Drumming* (1998).

Rain, genoemd naar een verhaal van Kirsty Gunn over verloren jeugd en reanimatie, is gezet op

Steve Reichs *Music for 18 Musicians*.

Hierin schuiven twee ritmes over elkaar. De piano's en percussie-instrumenten voeren een constant ritme uit. Bij de zangers en blazers bepaalt de menselijke ademhaling het (veranderlijke) ritme.

Het in- en uitademen door de verschillende musici levert een geluid op dat doet denken aan een golf die bij vloed aanrolt en bij eb wegslipt. Dit uitdijen en weer terugtrekken domineert ook de choreografie - waarbij beweging en klank overigens niet altijd gelijke tred houden.

De muziek is doorgaand en gevarieerd, alweer zo'n dualiteit waar ook de dans vol van zit. Het is fascinerend om de zeven vrouwen en drie mannen als een rafelige groep het toneel over te zien rennen, springen, dribbelen, glijden, dwarrelen - in (v)luchtige en verspringende lijnen, cirkels en kluitjes. Ze vormen een eenheid, maar van uniformiteit is geen sprake.

De groep valt niet uiteen door een duet of trio, losse sprong, val of lift, korte aai over de bol, splitting in mannen en vrouwen, plotse verandering van richting of snelheid, of zelfs tijdelijke verdwijning uit de cirkel. Dergelijke, vaak snelle, variaties verrijken haar textuur alleen maar, die levendig borrelt en bruist.

Het is een vorm van logica en schoonheid die ook het spelletje mikado kent. De verschillend gekleurde, onvoorspelbaar en anders over elkaar heen vallende stokjes, afgebeeld op de toneelvloer, vormen samen een telkens nieuw patroon.

Mirjam van der Linden

De ochtenddauw op een prille lentedag

Brussel / Van onze medewerkster
Sally De Kunst

Lente' is het woord dat spontaan in je opkomt bij het aanschouwen van *Rain*, de nieuwste voorstelling van Rosas. Choreografe Anne Teresa De Keersmaecker keert terug naar de pure dans, met als drijfkracht de muziek van Steve Reich. Hoewel de titel anders doet vermoeden, oogt het resultaat fris als de ochtenddauw op een prille lentedag.

'I hope it's not going to rain tomorrow' was de laatste zin van *In Real Time* (2000), een productie die voortvloeide uit de samenwerking tussen Rosas, Tg. Stan en Aka Moon. Terwijl deze voorstelling nog een veelheid aan disciplines samenbracht, beperkt *Rain*, dat zijn titel ontleent aan een boek van de Nieuw-Zeelandse schrijfster Kirsty Gunn, zich tot de dialoog tussen dans en muziek. Tien dansers geven een antwoord op *Music for 18 Musicians* (1976) van Steve Reich. Deze compositie is opgebouwd uit twee fundamenteel verschillende ritmes, die simultaan optreden: een aanhoudende hypnotiserende, ritmische pulsatie van piano's en percussie-instrumenten en het ritme van de menselijke ademhaling van zangstemmen en blaas-

instrumenten. De ademhaling bepaalt daarbij als het ware de lengte van een toon.

De dualiteit spanning-ontspanning in de dans is eveneens gebaseerd op dat in- en uitademen. De Keersmaecker werkt met tegenstellingen in rust en actie, vertraging en versnelling. De dansers bewegen vloeiend om dan even in een houding te stokken, ze wandelen rustig of rennen energiek rond. Een

D A N S

'Rain' van Rosas munt uit in soberheid

choreografische frase die op verschillende manieren gemuteerd wordt, is het uitgangspunt van al dat materiaal, dat schijnbaar moeiteloos en dertel word gedanst. Toch is het dat niet. De Keersmaecker baseerde zich voor *Rain* op de gulden snede, een verhouding die we overal in de natuur en de klassieke kunst aantreffen. Dat leidt tot eenvoudige maar sterke beelden, zoals wanneer de tien dansers op een rechte lijn staan, en drie van

hen simultaan in de tegenovergestelde richting bewegen als de zeven andere. Deze lijn wordt later in de voorstelling een soort levende wijzer van een klok, die uiteenvalt in wisselende formaties, om dan weer verder te tikken.

Rain draagt duidelijk de signatuur van De Keersmaecker, maar dan op het lichaam van elke afzonderlijke danser geschreven. Hun specifieke idioom wordt het duidelijkst op de momenten dat de performers simpelweg heen en weer defileren, in hun eigen tempo, om dan plots vanuit een impuls een andere beweging uit te voeren. Hoewel ze daarbij verschillende ruimtelijke patronen uittekenen, vallen vooral de bogen en cirkels op. Het cirkelvormige decor van zilverkleurige gevlochten touwen, die een regenbui suggereren, onderschrijft dat. Scenograaf Jan Versweyeld, bekend van zijn vaak schitterende (licht)ontwerpen voor Het Zuidelijk Toneel, beklemtoont zo bovendien het cyclische van *Rain*. De voorstelling begint en eindigt met een lichtbaken, die achter de koorden heen en weer wordt gereden.

Een uitgezuiverde lichtregie en veranderende kleuraccenten in de kostuums, die ontworpen werden door Dries Van Noten, zetten de toon voor een cyclisch tijdsverloop.

Vleeskleurige tinten worden langzamerhand felroze, om dan weer beige te worden. Van Noten verrast met speelse accenten als een stukje fuchsia stof onder een opwaaiend rokje. De kostuumwissels gebeuren zo subtiel dat de gradaties in kleurschakeringen als vanzelf lijken te gebeuren, net zoals de veranderende reflecties in een zeepbel, die De Keersmaecker wou oproepen. Het is deze soberheid die van *Rain* een fragiele lust voor het oog maakt en een tastbaar lentegevoel opwekt.

R E C E N S I E

WAT: *Rain*

WIE: Rosas

WAAR EN WANNEER: Tot en met 14 januari, telkens om 20 uur in De Munt, Brussel (tel. 02/229.12.00). Van 7 tot en met 10 maart in deSingel, Antwerpen, op 3 april in het C.C. Hasselt en op 11 mei in C.C. De Spil, Roeselare (info: 02/344.55.98, Rosas)

ONS OORDEEL: 'De eerder in *Drumming* (1998) gelauwerde combinatie van De Keersmaecker, Reich, Versweyeld en Van Noten zorgt voor een sobere voorstelling die een tastbaar lentegevoel oproept.'